



Aus dem Inhalt



**Die Renaturierung
der „Roten Auen“**

**Das „Tal des Kleinen
Kößlbaches“: Eröffnung
eines neuen Schutzgebietes**



**Die Rote Liste gefährdeter
Farn- und Blütenpflanzen
Oberösterreichs**

**Naturechutzgebiet
„Unteres Steyrtal“**



TITELBILD
Die Seerose (Gattung: *Nymphaea*) bewohnt stehende Gewässer in der collinen bis montanen Stufe. Die Große Seerose – *Nymphaea alba* – kommt in allen Bundesländern vor, würde auch oft kultiviert, wobei solche Exemplare auch in natürliche Gewässer eingebracht worden sind. Es gibt eine Vielzahl an Kultursorten, diese oft mit rosa Blüten.
Foto: Brands

INHALT

Österreichischer Naturschutzbund, Landesverband Oberösterreich

Ausführlich in:
„Hintergebirge: Beschreibung eines Kampfes“, Hgb.: ARGE Hintergebirge, Postfach 25, 4460 Losenstein

Verfassungsethik vor Schöpfungsethik 3
Ein Betrieb mit ökologischen Grundsätzen 4
Die Renaturierung der „Roten Auen“ 5
Aus den Ortsgruppen · Aktuelles 6
öj-Gutau 7
Das „Tal des Kleinen Kößlbaches“: Eröffnung eines neuen Schutzgebietes 8

Amt der öö. Landesregierung, Naturschutzabteilung

Die Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs 10
Neue Projekte für umfassenden Schutz unserer Wiesenvögel 12
Naturwaldzellen und Reservate – eine Herausforderung für den Wirtschaftswald 14
Naturschutzgebiet „Unteres Steyrtal“ 15
Besucher auf „rechten Pfaden“ – Besucherlenkung zur Schonung der Natur 16
Motocross-Konzept für OÖ. 18
Deutsche LandschaftsplanerInnen im Rannatal 19

Veranstaltungstermine 19
Bücher 20

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!

Geschichte ist stets vielschichtig, sie wahrhaft zu beschreiben ist schwierig, insbesondere wenn es um Kürze geht. So hat die zur Eröffnung des Nationalparks Kalkalpen vom Mollner Kreis – Alpenverein, Naturfreunde, WWF und Naturschutzbund – zusammen mit dem Umweltdachverband ÖGNU herausgebrachte Broschüre auch Anlass zu Verstimmung gegeben, weil die Nennung einzelner Personen im geschichtlichen Teil wenig ausgewogen ist. Wohl firmiert die Broschüre aus formalen

den zum nicht geringsten Teil vom Aufkommen der Grün-Gruppierungen angestossen wurde.

Wahr ist aber zudem, dass mit der grundsätzlichen Entscheidung der Parteien für einen Nationalpark der Kampf noch lange nicht zu Ende war. Immer noch gab und gibt es ein massives Lobbying von Interessengruppen ausserhalb und innerhalb der Parteien gegen den Nationalpark. So gilt es auch hervorzuheben, dass die Naturschützer dieses Projekt nicht ohne die tatkräftige und mutige Unterstützung der Naturschutzreferenten hätten so durchsetzen können, wie es nun ist. Der Dank

an die jeweils zuständigen Landesräte Fritz

Hochmair, Gerhard Klausberger, Barbara Prammer und Erich Haider sei deshalb hier nachgeholt.

Nicht unerwähnt und unbedankt bleiben dürfen aber auch die, die mit körperlichem Einsatz und persönlichem Mut ganz am Anfang standen: Sepp Buchner, Helmut Daucher, Martin Ehgartner, Wolfgang Heitzmann, Markus Kumpfmüller, Reinhard Resch, Gerald Rettenegger, Christine Vorderwinkler, Fritz Witzany nennen wir hier stellvertretend für alle anderen.

Ernst Dorfner

EDITORIAL

Gründen als „Informativ 2a/1997“, doch lag die redaktionelle Verantwortung nicht beim ÖNB.

Es geht um die geschichtliche Wahrheit.¹ Die aber verlangt zu sagen, dass vorerst von allen drei im Oö. Landtag vertretenen Parteien heftige und über das Verbale hinausgehende Angriffe gegen die Besetzer der Baustelle des Kraftwerkes Hintergebirge und Initiatoren eines Nationalparkes geführt wurden. Dass überall dort aber auch einzelne Personen und Unterorganisationen – insbesondere die der Jugendfrüher als die Gesamtpartei die Linie der Naturschützer unterstützten, ist gleichfalls zu erwähnen. Wiederum mit zum Bild aber gehört, dass dies aber nicht allein aus eigener Ur-Erkennntnis erfolgte, son-

Der Österreichische Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, lädt seine Mitglieder zur

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 1997

am Freitag den 17. Oktober 1997, 18.00 Uhr in Linz, Ursulinhof, Zimmer 205, herzlich ein.

Tagesordnung

- Begrüßung durch den Obmann und Feststellung der Beschlußfähigkeit
- Genehmigung der Tagesordnung und des letzten Protokolls
- Berichte des Obmanns, des Geschäftsführers, des Biologen und des Kassiers mit jeweils nachfolgender Diskussion
- Bericht des Kassaprüfers und Antrag auf Entlastung
- Neuwahl des Vorstandes
- Allfälliges

Anschließend gemütliches Beisammensein.

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich SCHRIFTFLEITUNG DI Ernst Dorfner REDAKTIONSTEAM Mag. Michael Brands, DI Ernst Dorfner – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0732/779279, Fax 0732/785602 Naturschutzabteilung SCHRIFTFLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer, Michael Strauch REDAKTION Mag. Michael Brands – alle: 4020 Linz, Promenade 33, Telefon 0732/7720 GRAFIK DESIGN Atteneider, Steyr HERSTELLER Vereinsdruckerei Steyr GmbH, Blumauergasse 30, 4400 Steyr Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der öö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

Verfassungsethik vor Schöpfungsethik

Eröffnung Nationalpark Kalkalpen. Für die Politik eine Episode von vielen. Morgen schon geht es wieder mit anderen Worten um ein anderes Klientel...

Ein Etappenziel für die Naturschützer. Ein Grund zur Freude, wenn auch nicht zum Frohlocken. Aber auch ein Sieg für die Natur? Eine Anerkennung der Schöpfungsethik durch Politik und Rechtsstaat, da wir also zukunftsfähig mit der Schöpfung umzugehen haben, wir ihre Gesetze zu beachten haben?

Hat also die Natur ihr Recht im Nationalpark bekommen...? Ist der Nationalpark die kleine Welt, wo die große ihre Probe hält? Die Probe auf Nachhaltigkeit?

Wir wissen: Die Natur im Nationalpark muß „freigekauft“ werden. So ist es vertraglich mit den Grund-Eigentümern festgelegt: „Vertrags-Naturschutz“. Nicht nur die Beschränkung der Nutzung, sondern auch die des Eigentums ist zu entgelten. Trotz Nicht-Nutzung fließen also Erträge. Die irgendwoher kommen müssen. Nicht zuletzt aus der Ausbeutung von Natur, „nur“ irgendwo anders.

„Freikaufen“: Freigekauft kann doch nur werden, wer seiner Rechte beraubt ist... So wie vor hundertvierzig Jahren noch die Negersklaven aus dem Eigentum ihrer „Herren“ freigekauft werden konnten. Durch Philantropen. Ihre Rechte aber haben sie so nicht erhalten.

Die Naturschützer feiern den Nationalpark, die Grund-Eigentümer aber sind die Gewinner. Die Natur kann ihre Rechte nicht bekommen, weil die Rechte der Eigentümer zu stark sind, durch die Verfassung geschützt: „Das Eigentum ist unverletzlich.“ Und wir alle wissen Eigentum zu würdigen. Denn wir alle sind Eigentümer: Von Grundstücken, von Häusern, von Rechtsverträgen, von Dienst- und Pensionsverträgen, von Aktien... Wir leben in einer Eigentümer-Gesellschaft.

In einer Replik hat Bernd Lötsch beim „Zukunftsgespräch“ in Großraming darauf nicht zu Unrecht verwiesen. Eigentum ist das Heiligum unserer weltlichen Gesellschaft, dieses anzurühren ein gesellschaftliches Tabu.

Wenn der prominente Umweltwissenschaftler dieses so sieht, so heißt das, dass auch er die Verfassungsethik in ihrer pragmatischen Realität vor der Schöpfungsethik reiht, diese nur dort zum Zuge kommen kann, wo sie mit der Verfassung nicht in Konflikt gerät.

Das zu sagen ist für Ökologen neu. Die vielen Worte über die ökologische Begrenztheit „unserer“ Welt verschweigen immer dieses gesellschaftliche Moment.

Damit aber fehlt es auch hier an Wahrheithaftigkeit: Nämlich der, dass wir in unserer modernen Soziokultur immer wieder an von Menschen gemachte Strukturen stoßen, welche ein umfassendes nachhaltiges Handeln unmöglich machen.

Etwa der des Eigentums, das es in anderen Kulturen – wie etwa der indianischen – nicht gegeben hat. So könnte selbst eine ökologisch bewusste Mehrheit der Natur ihre Rechte nicht geben, weil sie weitestgehend irgendjemandes Eigentum ist. Zu diesem Eigentum aber gehört in irgend einer Form auch das Recht, die Natur und ihre Schätze zu verbrauchen und auszubeuten. Und weil allein schon dieses Recht sich in

einem Ertrag manifestiert, der bei Rechtsentzug abzulösen ist – siehe etwa das Eigentum an Schotterabbaubewilligungen –, können wir „Natur“ auch nur begrenzt freikaufen. Das, was dafür an Ertrag erbracht werden muss, ist ja anderswo zu Erlösen, „herauszubaggern“.

Weil dieses aber nur in der eingegrenzten Sicht des konkreten Falls – nicht aber im Allgemeinen – applausfähig ist, so wird es eben nicht gesagt. Es ist immer angenehmer, die Schuld auf einen Sündenbock abzuladen, denn auf eine Struktur, die wir doch alle stützen.

Solange wir aber diese Strukturen bereits in unserem Denken für sakrosankt erklären und jede Diskussion darüber mit Killerargumenten abtun, werden wir auch nicht klären können, ob im Verhältnis „Eigentum zu Naturschutz“ Veränderungen möglich sind. Solange wird dann aber auch der Anspruch im ö. Landesumweltprogramm von der „Ökologisierung des Eigentums“ nur ein frommer Spruch bleiben.

Solange, so ist zu fürchten, werden wir aber unsere Zukunft nicht sichern, sondern verspielen.

Ernst Dorfner, ÖNB



Ansprachen zur Eröffnungsfeierlichkeit am 25. Juli 1997 in Windischgarsten

Foto: Brands



Ein Betrieb mit ökologischen Grundsätzen

Einer der ersten Schwimmteiche in Oberösterreich. Gut zu erkennen ist hier eine Abgrenzung zwischen tiefer Schwimmzone und der seichten, stark bewachsenen Uferzone.

Insidern im Bereich Garten- und Schwimmteichbau wird der Betrieb von Richard Weixler in Puchberg bei Wels sicher längst ein Begriff sein. Hier befindet sich eine ausgedehnte Anlage mit zahlreichen Wasserbecken und Teichen, die einerseits der Zucht von Wasser- und Feuchtgebietspflanzen dienen, andererseits zugleich aber Anschauungsobjekte für künftige Teichbesitzer sind. Und das Besondere daran: Die gesamte Anlage ist so angelegt, dass sie neben den kommerziellen Anforderungen auch eine ökologische Aufgabe erfüllt.



Junger Teichmolch beim Verlassen des Gewässers.

Fotos: Weixler

Zahlreiche Becken und Teiche sind derart gestaltet, dass Erdkröten, Wechselkröten, Grasfrösche, Wasserfrösche, Gelbbauchunken, Kamm-, Berg- und Teichmolche und auch die bereits sehr seltenen Laubfrösche ihre Lebensgrundlagen vorfinden. Somit wird ein Besuch dieser Anlage nicht nur zum floristischen Erlebnis, sondern auch zum faunistischen Erlebnis, hat man nur ausreichend Zeit, Geduld und ein wenig Glück beim Auffinden der Tiere.

Richard Weixler ist bemüht, die Population des Laubfrosches im Gebiet verstärkt aufzubauen. Dies muss in erster Linie durch die Erhaltung des natürlichen Lebensraumes oder, falls dieser nicht mehr vorhanden ist, durch die Schaffung von Ersatzlebensräumen erfolgen. Daher legen er und seine Helfer neben der ökologisch gerechten Führung des Betriebes zusätzlich pro Jahr einen naturnah gestalteten Teich an. So existieren mittlerweile nahe Marchtrenk zwei speziell den Anforderungen von Laubfröschen entsprechende Biotope.

Hauptberuflich beschäftigt sich der ehemalige Biologielehrer mit der Planung und Ausführung von Natur- und

Schwimmteichen. Erste Erfahrungen dabei hat er bereits vor etwa 20 Jahren bei der Anlage pädagogisch wertvoller „Schulbiotop“ gesammelt.

Das ökologische Interesse von Richard Weixler und die Bemühungen des Oö. Naturschutzbundes, spezielle, standortgerechte und heimische Wasserpflanzen für den Besatz neu angelegter Teiche oder renaturierter Fischteiche zu züchten, haben nun eine gemeinsame Basis gefunden. In mehreren, speziell für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Zuchtbecken, werden künftig seltene Arten vermehrt. Die Exemplare dienen ausschließlich der Verwendung bei durch den ÖNB betreuten Teichen und Tümpeln und werden somit für keine kommerziellen Zwecke verwendet. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass bei den Pflanzungsaktionen auch tatsächlich nur lokal angepasste Genotypen Verwendung finden, soweit dies in der Praxis durchführbar ist. Jedenfalls stellt diese gemeinsame Aktion einen Schritt in diese Richtung dar.



Richard Weixler,
Michael Brands

Die Renaturierung der „Roten Auen“

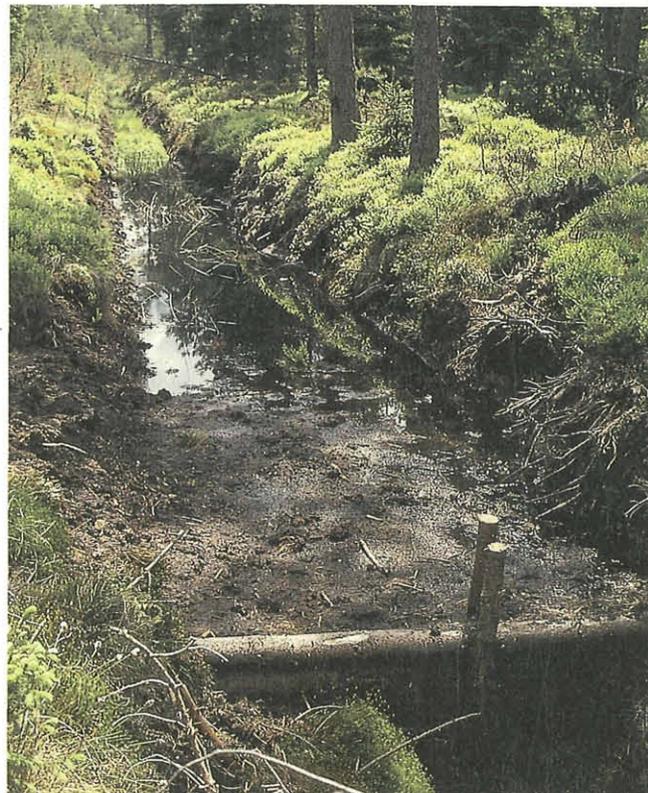
Intakte Moorflächen größeren Ausmaßes sind in Oberösterreich kaum noch vorhanden, da ihnen der Nutzungsdruck unterschiedlicher Ausprägung zumeist heftig zugesetzt hat. Die „Roten Auen“ bilden hier keine Ausnahme. Somit war bereits zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung allen Beteiligten klar, dass es mit der Verordnung zum Naturschutzgebiet nicht abgetan sein konnte.

Abgesehen von ehemaligen Torfstichflächen, die heute aber kaum noch erkennbar sind, ist das gesamte, rund 10 Hektar große Schutzgebiet von teils massiv ausgebildeten Entwässerungsgräben durchzogen, die vordringlich nach Westen, teils auch nach Osten hin entwässern. Zudem erfolgte vor etwa 25 Jahren eine partielle Aufforstung in Form der Anlage von „Fichtenäckern“.

Dieser Zustand war aus ökologischer Sicht nicht akzeptabel. Somit wurde vom Oö. Naturschutzbund, in fachlicher Abstimmung mit Experten der Naturschutzabteilung, Maßnahmen zur Renaturierung ausgearbeitet. Begonnen haben die hierzu notwendigen Arbeiten im Winter 1996/97.

Wichtigster und somit primärer Schritt war dabei die Absperrung der Entwässerungsgräben. Dies erfolgte nahe der Einmündung des jeweiligen Grabens in den nach Norden hin ableitenden Quergraben. Vier verschiedene Konstruktionen dieser Sperren wurden erprobt und werden nun auf ihre Effektivität hin untersucht. Material war in Form von Fichtenstämmen reichlich vorhanden, sodass zumindest lange Transportwege entfallen sind. Jedoch werden auch andersartige Holzkonstruktionen erprobt. An einem Graben im Osten des Schutzgebietes wurde ein Bereich von rund neun Metern zwischen zwei Sperren mit dem ehemaligen Aushub wiederverfüllt. Da die „Primärsperren“ an den Grabenenden aufgrund des Gefälles nur eine bestimmte Strecke rückstauen, müssen im Bereich des jeweiligen Stauendes „Sekundärsperren“ errichtet werden, wodurch pro Graben

mehrere derartige Konstruktionen notwendig sind. Die Auswirkungen des Einstaus auf die Gräben und ihr Umland werden infolge genau beobachtet und dokumentiert. Weiteres Ziel der Renaturierungsarbeiten ist die sukzessive Entfernung der „Fichtenäckern“. Ende Dezember 1996 wurde bereits ein kleiner, an einen naturnahen Kiefernbestand angrenzender Teilbereich gerodet. Auch hier wird die Sukzession der Schlagfläche beobachtet. Weitere Schlägerungen werden im kommenden Winter erfolgen. Zudem wird darauf gebaut, dass die durch die Grabeneinstauungen zu erwartende zusätzliche Vernässung des Gebietes die Wuchsbedingungen in den Fichtenmonokulturen weiter verschlechtert. Die naturnahen Gegebenheiten im Zentralbereich des Moores in Kombination mit den angelaufenen Renaturierungsarbeiten geben zur Hoffnung Anlass, dass sich das ökologisch ohnehin wertvolle Gebiet in Zukunft von den massiven anthropogenen Einflüssen erholen kann, wenngleich man



sich aber darüber im Klaren sein muss, dass diese Eingriffe nie mehr gänzlich wiedergutzumachen sind.



Mag. Michael Brands, ÖNB

Einer der größten Entwässerungsgräben etwa eine Woche nach der Absperrung. Ein vier Meter langer, der Sperre vorgelagerter Abschnitt wurde mit dem ehemaligen Aushubmaterial wiederverfüllt.



Der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) gilt als Pionierpflanze – also als einer der Erstbesiedler – auf rohen Torfböden. Hier gedeiht er bereits prächtig auf einem wieder zugeschütteten Graben.

Fotos: Brands

Wartberger Au

Bereits seit längerem besteht in diesem Vogelschutzgebiet die Absicht, einen Teich am Rande der Streuwiesen und Hochstaudenbereiche anzulegen. Um dieses Vorhaben realisieren zu können, ohne hochwertige Flächenabschnitte zu beeinträchtigen, wurden Teile einer Hybrid-Pappelkultur geschlägert. Laut Forstgesetz wäre jedoch vorgeschrieben gewesen, die Fläche als Wald zu erhalten und demzufolge erneut aufzuforsten oder der natürlichen Waldentwicklung freien Raum zu lassen. Da dies aber den Ziel-

sich künftig vermutlich um ein temporäres Gewässer mit sich änderndem Wasserstand handeln wird, welches von den Niederschlagsmengen und vom Grundwasserstand abhängig sein wird.

Neben der Schaffung eines Laichgewässers für die Amphibienfauna, welches aufgrund der unmittelbaren Nähe zu Gehölzstrukturen, extensiv genutzten Wiesen und naturnah belassenen Bachläufen keiner Isolationswirkung unterliegen wird, soll das Gewässer auch Teil des Lebensraumes für Limicolen, darunter der Bekassine, werden.

hat der Naturschutzbund in Oberösterreich nun begonnen, in Absprache mit den Grundanrainern die alten Holzpflocke durch höhere, gut sichtbare Metallrohre zu ersetzen. Dieses Vorhaben ist bisher auch bei den Nachbarn auf Zustimmung gestoßen. Neu vermessene Gebiete sind zwar mittels in den Boden geschlagener Metallmarken abgegrenzt, jedoch sind diese Marken im Laufe der Zeit häufig nur noch mittels Metallsuchgeräten auffindbar, was einen erheblichen Aufwand bedeutet.

AKTUELLES · AUS DEN ORTSGRUPPEN

RECHTS

Eine der kürzlich gemähten Probeflächen. Das Mahdgut wurde im Anschluß entfernt. Neben dem dominanten Pfeifengras (*Molinia caerulea*) findet man auf den Probeflächen nur noch wenige Arten, wie etwa die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*), das Scheiden-Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) oder den Gewöhnlichen Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*).

setzungen der Schutzgebietsplanung widersprochen hätte, wurde ein Ansuchen auf Rodungsbewilligung gestellt. Am 5. August 1997 erfolgte daher eine Rodungsverhandlung, im Zuge derer die Erlaubnis zur Rodung erteilt worden ist. Nun muss auf naturschutzrechtliche und wasserrechtliche Bewilligung der Teichanlage, welche sich innerhalb der 50-Meter-Uferschutzzone des Rotbaches befinden wird, angesucht werden. Den positiven Verfahrensausgang vorausgesetzt, kann mit der Teichanlage voraussichtlich im Winter/Frühjahr 1998 begonnen werden.

Es wird sich dabei um einen Teich ohne Zu- und Abfluss handeln, sodass es

Neuvermarkung der Grundstücksgrenzen

In der Vergangenheit hat sich die Markierung der Grundstücksgrenzen mit Holzpflocken oft als problematisch erwiesen. Einerseits waren die zumeist niedrigen Pflöcke von den Bauern im Zuge der Mahd nicht deutlich erkennbar, wodurch so manches Mähwerk Schaden erlitten hat, andererseits waren die Pflöcke danach verschwunden oder niedergedrückt. Somit hat sich des Öfteren eine Unsicherheit bezüglich des tatsächlichen Grenzverlaufes ergeben. Um diese eher unbefriedigende Situation zu ändern,



Abhörndl

Die letztes Jahr begonnenen Mahdversuche wurden auch heuer wieder aufgenommen und zudem ausgeweitet. Das Ziel, die Dominanz des Pfeifengrases durch frühzeitige Mahd zu schwächen, wird weiterhin verfolgt, wenngleich aber auch an einer Lösung zur Wiedervernässung des Gebietes gearbeitet wird. Eine zunehmende Vernässung würde jedenfalls helfen, den extremen Konkurrenzdruck des Pfeifengrases den anderen moorbewohnenden Pflanzen, wie etwa dem Scheidigen Wollgras oder dem Sumpf-Weilchen gegenüber zu vermindern. Derzeit präsentiert sich das etwa 1,6 ha große Naturdenkmal in weiten Teilen als eher monotoner Pfeifengrasbestand. Die Ergebnisse der Mahdversuche und – falls möglich – der Effekt der Wiedervernässung werden zeigen, wie schnell sich eine artenreichere Flora wieder einzustellen vermag.



Noch deutlich zu erkennen sind die Baumstümpfe der im Winter gefällten Hybrid-Pappeln. Auf dieser Fläche soll ein Teich angelegt werden.

Fotos: Brands



DIE EULE

Für jene, denen es nicht um Kinder geht, ist „Zukunftsfähigkeit“ ein leeres Wort.



önj-Gutau – Natur vor der Haustür



Die den Kräutergarten umgebende Steinmauer mit ihren Ritzen und Spalten bietet Unterschlupf und Lebensraum für Reptilien, Amphibien, Kleinsäuger und Insekten.

Vor vier Jahren entstand auf Initiative der Hauptschullehrerin Regina Eder die önj-Gruppe Gutau. Naturinteressierte SchülerInnen treffen sich alle drei Wochen, um sich aktiv mit Natur- und Umweltschutz auseinanderzusetzen. Derzeit wird die Gruppe von den Lehrerinnen Roswitha Grabner und Maria Jachs sowie dem Bankangestellten Günter Bachl geleitet.

Schulgarten – Lebensraum und Lernraum

Unser Schulgarten sollte Lebensraum für Mensch und Tier sein. Im Schweiß unseres Angesichts entstanden Gemüse-

Kräuter- und Blumenbeete mit einer Natursteinmauer. Einen Kräutergarten kann man jeder Schule empfehlen. Er liefert Vitamine für die Schulküche und übersteht die Sommerferien ohne Gießen. Der undicht gewordene Schulteich bekam eine neue Folie, einheimische Sträucher wurden gepflanzt.

Die Pflege des Gartens erfolgt teilweise im Biologieunterricht und macht diesen lebendiger.

Gärten – nicht nur für Gartenzwerge

Stell dir vor, du wärest ein Tagpfauenauge. Wo könntest du leben? Auf einem Rasen? Oder in einem Garten, in dem

ein paar Brennnesseln nicht als Unkraut empfunden werden? Das Buch „Grün kaputt“ bot uns Inspiration. Dann machten wir uns – ausgerüstet mit Fotoapparaten – auf, die Gärten Gutaus unter die Lupe zu nehmen: Steinmauern statt Beton, Obstbäume statt Koniferen, Blumenwiesen, Unterschlupfmöglichkeiten für Igel und Insekten, bewachsene Hauswände und Teiche. Die für unsere Begriffe schönsten Gärten wurden fotografiert, die Fotos am Elternsprechtag ausgestellt. Vielleicht haben einige Erwachsene ihre Meinung darüber geändert, was ein „schöner“ Garten ist. Dann haben sie etwas von den Kindern gelernt.

Eine Vielfalt von Aktivitäten

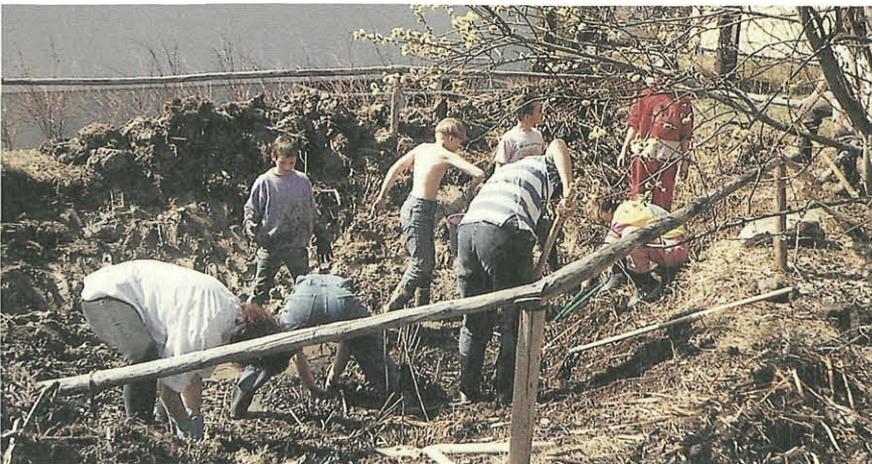
Amphibienschutz, Schwalbenerhebung, Nistkastenaktion, Einfälle gegen Abfälle: Müll sammeln, Basteln mit Müll, Einkaufen ohne viel Müll zu hinterlassen, Besuch bei einem Biobauern und im Altstoffsammelzentrum, Interviews mit der Bevölkerung und Plakate. Das Naturerleben sowie Spiel und Spaß dürfen natürlich nicht zu kurz kommen. Bastelarbeiten, Rodelpartien, Kino- und Ausstellungsbesuche sowie das Sommerlager tragen zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung und zu einer guten Gemeinschaft bei.

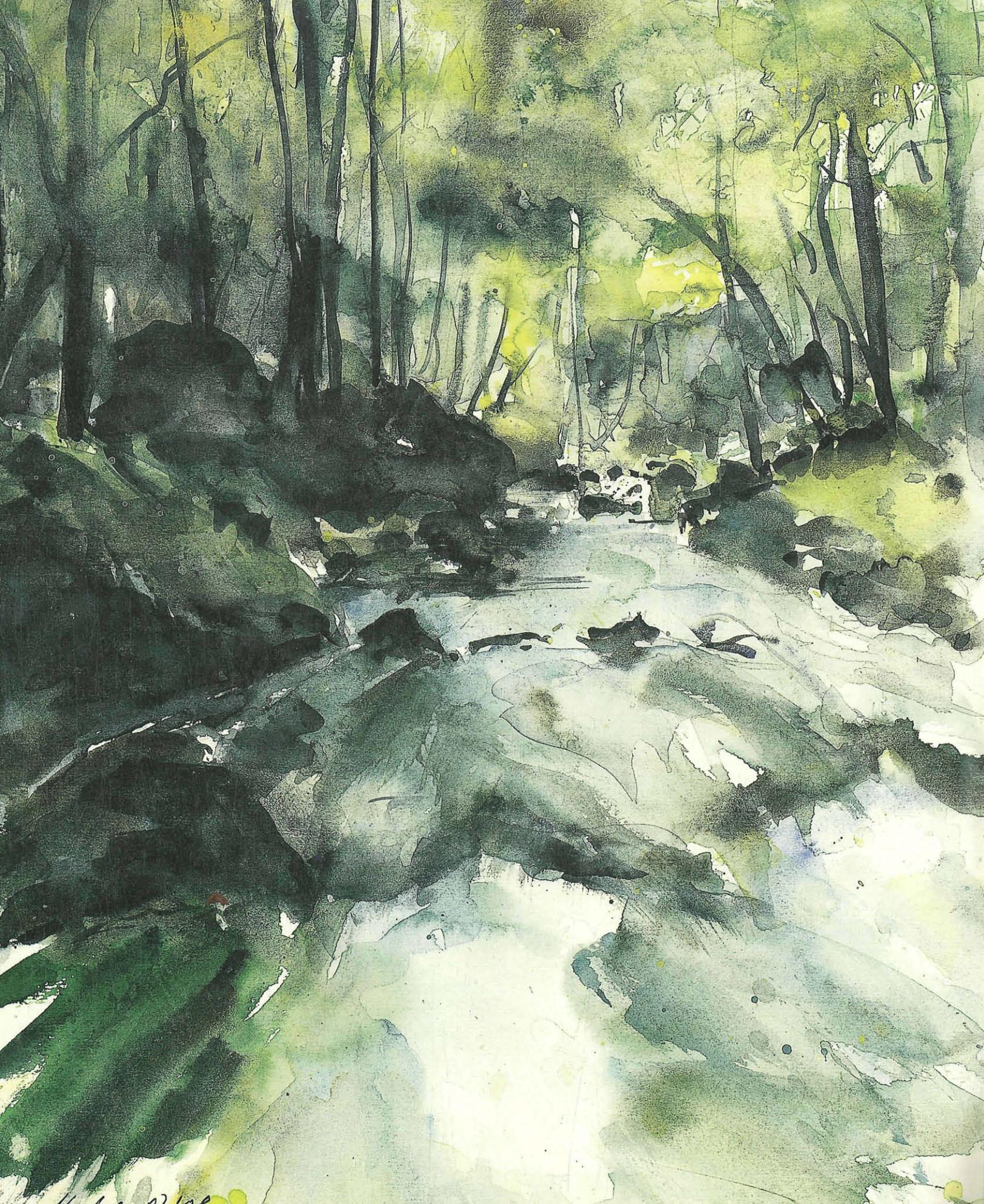


Roswitha Grabner

„Schlamm Schlacht“ bei der Renovierung des Schulteiches.

Fotos: Grabner





Das Tal des Kleinen Kößlbaches: Eröffnung eines neuen Schutzgebietes

Es hat lange gedauert und viele Hindernisse mussten bewältigt werden. Doch nun konnte ein für den Naturschutz überaus freudiges Ereignis gefeiert werden – die Eröffnung des rund 32 Hektar großen Wald-Naturschutzgebietes „Tal des Kleinen Kößlbaches“.

Am 12. Juli 1997 wurde das per Verordnung der oö. Landesregierung bereits im Juli 1996 unter Schutz gestellte Gebiet offiziell eröffnet. In Anwesenheit des zuständigen Naturschutz-Landesrates DI Erich Haider, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, den Bürgermeistern der drei am Naturschutzgebiet Anteil habenden Gemeinden St. Ägidi, Engelhartzell und Waldkirchen am Wesen, sowie zahlreicher, an der Realisierung maßgeblich beteiligter Akteure wurden eine große Zahl an Gästen aus der Region die Besonderheiten und die Schutzziele erläutert. Zu erwähnen sind in erster Linie Prof. Franz Grims, DI Wolfgang Peherstorfer, und Dr. Hermann Wagenbichler, welche sich über mehr als zehn Jahre für die Erhaltung dieses schönen und ökologisch bedeutsamen Tales eingesetzt haben. Mit ihrer Hilfe und der Unterstützung der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich war es dem Oö. Naturschutzbund möglich, mehr als 21 Hektar Grund anzukaufen und in das nunmehrige Schutzgebiet zu integrieren.

Wie viele andere Bach- und Flussläufe auch, war der Kleine Kößlbach in Gefahr, durch einen Kraftwerksbau massiv negativ beeinflusst zu werden. Dies ist nun schon mehr als zehn Jahre her, doch es hat in Folge noch mehrere Jahre gedauert, Konsens mit den Grundeigentümern zu erzielen und anfängliche Skepsis einem Naturschutzgebiet gegenüber auszuräumen.

Nun aber sind große Teile der naturnahen Waldgesellschaften unter Schutz gestellt. Am Oberhang sind dies vor allem Buchenmischwälder, am Mittelhang Eichen-Hainbuchenbestände und im kühlen und feuchten Talboden Ahorn-Eschen-Ulmen-Schluchtwälder.

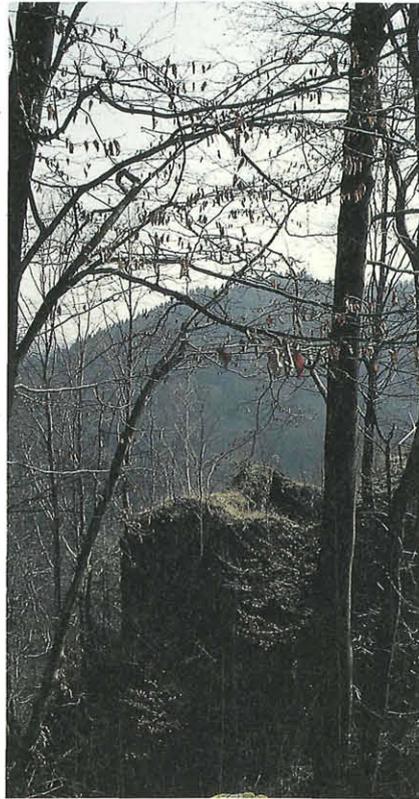
Auch Schwarz-Erlen sind hier vertreten. Blockströme – teils noch in Bewegung – erhöhen den landschaftlichen Reiz und sind zudem wertvolle Kleinlebensräume von hoher ökologischer Bedeutung, die sich in die Struktur der Hangwälder harmonisch einfügen. Sie bilden den Standort einer reichen Kryptogamenflora (Moose, Flechten).

Für die Zukunft steht neben einer potentiellen Erweiterung des Naturschutzgebietes auch eine Erklärung zum Naturwaldreservat in Aussicht. Dies würde bedeuten, dass der Wald völlig sich selbst überlassen wird, sich also unabhängig von forstlichen Maßnahmen entwickelt. Um dies verwirklichen zu können, ist dieser wertvolle Lebensraum in das Biotopmanagementprogramm des OÖNB integriert worden.

Ziel ist nicht nur die Erhaltung des ökologischen Gefüges durch Selbstregulierung, sondern auch eine fundierte Information der Bevölkerung, um das Verständnis für die Bewahrung derartiger Naturjuwelen zu fördern.



Mag. Michael Brands, OÖNB



Nur noch Gemäuerreste sind vom sogenannten „Burgstall“ übrig geblieben. Diese Ruine befindet sich innerhalb der Grenzen des Naturschutzgebietes.



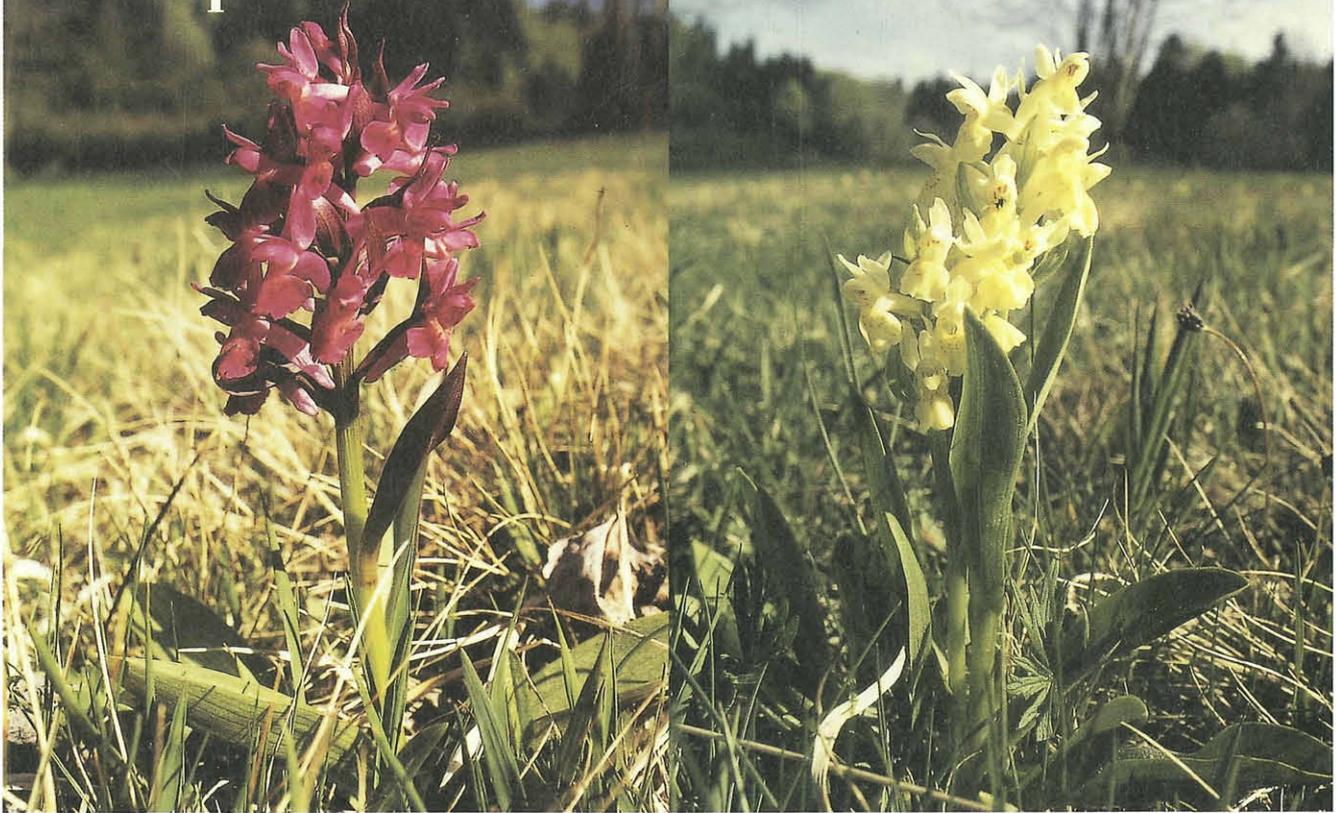
Anton Mittermayr, der Obmann des Oö. Naturschutzbundes, bei einer der Ansprachen im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten für das Naturschutzgebiet „Tal des Kleinen Kößlbaches“. Im Hintergrund ist die neu gestaltete Informationstafel zu erkennen.

Fotos: Brands

LINKE SEITE

Ein vom Steyrer Maler Hans-Peter Hertel (4400 Steyr, Sepp-Ahrer-Straße 111) anlässlich der Eröffnung des Naturschutzgebietes „Tal des Kleinen Kößlbaches“ angefertigtes Aquarell.

Die Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs



Das Holunder-Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza sambucina*) ist eine in OÖ. vom Aussterben bedrohte Pflanze. Diese Art bewohnt Magerwiesen und magere Wald-ränder. Es werden meist gleichzeitig rote und gelbe Blüten ausgebildet. Beide Abbildungen zeigen dieselbe Art.

Fotos: Zimmerhackl

Nach mittlerweile mehr als zwei-jähriger Arbeit, einer Befragungsaktion, zwei wochenendfüllenden Workshops, intensiver Herbar- und Literaturarbeit und dutzenden Telefonaten können wir endlich die Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs vorlegen.

Die Bilanz

Furchtbar erfreulich ist diese Tatsache nicht, denn wieder einmal zeigt sich, dass trotz jahrzehntelanger Bemühungen (?) das Sterben der Pflanzenarten auch in Oberösterreich weitergeht. So sind bereits 6,9 Prozent der in unserem Bundesland ursprünglich einheimischen Gefäß-

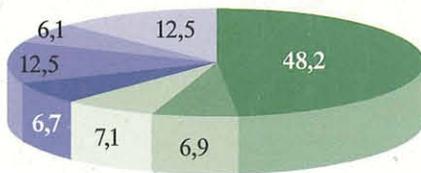
pflanzen ausgestorben oder verschollen, weitere 7,1 Prozent sind vom Aussterben bedroht. Insgesamt unterliegen 28,2 Prozent aller heute noch vorkommenden Gefäßpflanzen einer aktuellen Gefährdung (in den Stufen 1, 2 und 3). Dabei fällt auf, dass die Gefährdung der Pflanzenarten in Oberösterreich doch deutlich über dem nationalen Durchschnitt liegt. Scheinbar wurde die Vernichtung bestimmter Lebensräume, insbesondere Feuchtlebensräume und Magerwiesen, bei uns besonders gründlich vorangetrieben. Besonders im Mühlviertel und im Alpenvorland mussten derartige Standorte in den letzten Jahrzehnten dramatische Rückgänge hinnehmen. Aber auch ehemals verbreitete Ackerunkräuter wie etwa der Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*) oder spezialisierte Pionierbesiedler der Flusstäler wie die Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*) zählen zu den Verlierern im dauernden Kampf um geeignete Lebensräume.

Weitgehend analog zu anderen Roten Listen Österreichs wurden der oberösterreichischen Roten Liste folgende Gefährdungsstufen zu Grunde gelegt:

- 0 ausgestorben oder verschollen
- 1 vom Aussterben bedroht
- 2 stark gefährdet
- 3 gefährdet
- 4 potenziell gefährdet wegen Seltenheit
- 4a potenziell gefährdet wegen Attraktivität
- r sowie r! (als Zusatz zu 2, 3 oder 4) in den angegebenen Naturräumen regional (-r) bzw. regional stärker (r!) gefährdet
- R (in Oberösterreich neu eingeführt) Arten, die in Oberösterreich noch weiter verbreitet sind, aber auffällige Bestandesrückgänge zu verzeichnen haben.

ANTEIL DER GEFÄHRDETEN ARTEN IN PROZENT (IM UHRZEIGERSINN)

- nicht gefährdet
- ausgestorben oder verschollen
- vom Aussterben bedroht
- stark gefährdet
- gefährdet
- potentiell gefährdet
- regional gefährdet



Der Wert der Roten Liste

Im Gegensatz zu manchen Säugetier- oder Vogelarten, deren Aussterben oder



Wiederansiedlung oft großes wissenschaftliches wie auch mediales Interesse hervorruft, hält sich die Dramatik in Bezug auf gefährdete Pflanzenarten in Grenzen, sind doch die meisten dieser Arten weder besonders attraktiv, geschweige denn „niedlich“ oder gar „gefährlich“. Das Aussterben einer Pflanzenart vollzieht sich daher meist unbeachtet. Umso größere Bedeutung kommt dem Aussterben oder der Gefährdung von Pflanzenarten aber in Form einer „Indikatorwirkung“ zu. Die spezifischen Standortansprüche vieler gefährdeter oder bereits ausgestorbener Pflanzenarten erlauben sehr genaue Aussagen darüber, welche Typen von Lebensräumen besonders betroffen sind und es zeigt sich hierbei eine auffallende Analogie zu aktuellen Problemen wie Hochwässern, Trinkwasserverunreinigung und Waldschäden.

Dem Schutz und der Vergrößerung der Lebensräume gefährdeter Pflanzen kommt daher nicht nur ein rein natur-

schutzfachlich-sentimentaler, sondern insbesondere auch ein gesellschaftlicher Stellenwert zu, indem etwa Feuchtwiesen und Moore in entsprechendem Ausmaß als Wasserspeicher fungieren, breitflächige Auwälder Hochwasserspitzen mildern und der Natur weitgehend entsprechende Waldbestände Schädlingen und Windwürfen mehr zu trotzen vermögen als dies Monokulturen zu tun im Stande sind. Dagegen erscheint das Vorkommen etwa des Braunbären geradezu in der Bedeutungslosigkeit zu versinken.

Konsequenzen

Eine Rote Liste zu erarbeiten ist eine Sache, daraus Konsequenzen zu ziehen eine andere. Einerseits dient daher die Rote Liste als Grundlage zur Erarbeitung einer neuen, maßgeblich erweiterten Verordnung über den Schutz wildwachsender Pflanzen, andererseits stellt sie die Basis konkreter Arten- und Lebensraumschutzmaßnahmen dar. In

diesem Zusammenhang soll zunächst eine Auswahl besonders bedrohter Arten der Kulturlandschaft getroffen, deren aktuelle Vorkommen mittels Herbar- und Literaturrecherchen evaluiert und anschließend konkrete Schutzmaßnahmen umgesetzt werden. Auf der Grundlage der Roten Liste wird es daher möglich sein, die Ressourcen des amtlichen und nicht-amtlichen Naturschutzes in Oberösterreich noch zielgerichteter einzusetzen.

Michael Strauch, Naturschutzabteilung



BÜCHER

Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs

Zum Inhalt

- Definition der Gefährdungsstufen
- Naturräumliche Einteilung und Angaben zur Verbreitung
- Statistischer Überblick
- Liste der Arten mit zweifelhaften rezenten oder ehemaligen Vorkommen
- Arten, die für Oberösterreich nicht bestätigt werden konnten
- Liste der in Oberösterreich gefährdeten und nicht gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen

LINKS

Von der vom aussterben bedrohten Sumpf-
Gladiole (*Gladiolus palustris*) sind nur noch zwei aktuelle Fundstellen in Oberösterreich bekannt.

Foto: Strauch

Herausgeber und Verleger

Botanische Arbeitsgemeinschaft am
Biologiezentrum/ Oö. Landesmuseum

Bezugsquellen

Biologiezentrum/
Oö. Landesmuseum,
Johann-Wilhelm-Klein-
Straße 73, 4040 Linz,
Telefon 0 73 2 /
75 97 33-0 und
Naturschutzabteilung
der oö. Landes-
regierung,
Promenade 33,
4010 Linz, Telefon
0 73 2 / 77 20-1885
(Martina Auer)

Unkosten-
beitrag: öS 50,-





PLATTFORM

Neue Projekte für den um- fassenden Schutz unserer Wiesenvögel

Kleine Vogelpopulationen in isolierten Brutgebieten dauerhaft schützen – zugegeben eine Aufgabe, die eher einem Kampf gegen Windmühlen gleicht als einer Naturschutzstrategie. Aber derart schwierig stellt sich nun einmal die Ausgangssituation in Oberösterreich dar!

Mit Ettenau, Ibmer Moor, Irrsee und Kremsauen sind im Süden des Bundeslandes die bedeutenden Wiesenvogel-Brutgebiete rasch aufgezählt. Dazwischen liegen lediglich Kleinvorkommen, etwa in der Gleinkerau oder den Gosauwiesen. Wer wiesenbrütende Vogelarten dann in ihrer eigentlich bevorzugten Landschaftseinheit, den grünlandreichen Flussniederungen sucht, tut dies in Oberösterreich vergeblich. Insider finden zwar kleine Restpopulationen in der „Koaserin“ oder sporadisch am Rande des Hausruck, aber wie lange noch?

Nur in den mittleren und vor allem den höheren Lagen des Mühlviertels kann für Braunkehlchen und Wiesenspießer noch von einem Verbreitungsnetz gesprochen werden, das allerdings fortwährend lückiger wird. Geschlossen kommen beide Arten nur mehr in den Rodungsinseln des Freiwaldes, den Grenzstreifen zu Tschechien und schon deutlich verstreuter im Böhmerwald vor.

Die Beschreibung von Lebensraumverlust und Bestandszusammenbrüchen füllen seit zwei Jahrzehnten die Fachbücherregale. Resümee: Der landwirtschaftliche Mensch degradiert und vereinheitlicht seine Kulturlandschaften in

Feuchtwiesenbrache an der Schwarzen Aist. Vorjährige Hochstauden bilden wertvolle Habitatstrukturen, unter anderem für Braunkehlchen und Feldschwirl.

Foto: Uhl

rasantem, bislang nie dagewesenem Tempo und vertreibt unzählige Arten aus jenem Lebensraum, den er zuvor jahrhundertlang mit ihnen geteilt hat. Zwar haben wir durch Rodungstätigkeit diesen Arten vor „erst“ tausend Jahren die weite Besiedelung Mitteleuropas ermöglicht. Ein schwacher Trost, wenn jetzt die Landschaft, die uns prägt, ihr Gesicht verliert.

Der Naturschutz reagierte auf dieses Artensterben lange Zeit zögerlich und mit vergleichsweise schwachen Mitteln. Einzelne extensiv bewirtschaftete Wiesen können zwar botanische Raritäten erhalten, für die Flächenansprüche von Wiesenvögel greift dies jedoch zu kurz. Spät starten jetzt auch in Oberösterreich umfassendere Programme, die auf die Erhaltung von Brutpopulationen der höchst gefährdeten Arten Großer Brachvogel, Bekassine, Wachtelkönig... abzielen.

Länderübergreifend bereiten die Naturschutzbehörden von Bayern, Salzburg und Oberösterreich derzeit Landschaftspläne für die Wiesenbrüterzentren in der gemeinsamen Grenzregion vor. Für die Gebiete Haarmoos, Ettenau, Ibmer Moor, Trumer Seen und Oichten Riede bedeutet dies, dass sowohl Qualität als auch Flächenausmaß der schon bestehenden Schutzprojekte innerhalb von zwei Jahren verbessert werden sollen. An den Irrseeufnern entsteht ebenfalls ein neues Wiesenschutzgebiet in einer Größenordnung von

etwa 80 Hektar. Gemeinsam mit der Landesnaturschutzabteilung arbeitet der WWF an Projekten zum Schutz der Wiesenvögel des Mühlviertler Freiwaldes. Nur ein möglichst großes und arrondiertes Netz von Feuchtwiesen an Flüssen und Mooren kann den Fortbestand von Wachtelkönig, Bekassine und Birkhuhn ermöglichen. Für mindestens 300 Hektar sollen hier Extensivierungsvereinbarungen am Wege des Vertragsnaturschutzes abgeschlossen werden. Erste Nutzungspläne für Wiesengebiete in den Gemeinden Sandl und Liebenau liegen vor. Noch diesen Herbst beginnen intensive Verhandlungen mit den Grundeigentümern.

Am Beispiel des bei uns nahezu ausgestorbenen Wachtelkönigs wird deutlich, dass nur neue Wege im Wiesenvogelschutz Chancen für längerfristige Erfolge bringen können. Diese weltweit arg bedrohte Wiesennalle bevorzugt Wiesen mittleren oder hohen Nährstoffhaushaltes, die im Juni nach oben hin genug Deckung aufweisen. Nährstoffarme Flächen mit schütterem Bewuchs, also jene Wiesen mit dem höchsten Inventar an gefährdeten Pflanzen, nutzt der Wachtelkönig nicht. Wiesenschnitt ab August oder Brachen sind weitere Voraussetzung für diesen Spätbrüter, der im Juli noch mit seinen flugunfähigen Jungen unterwegs ist.

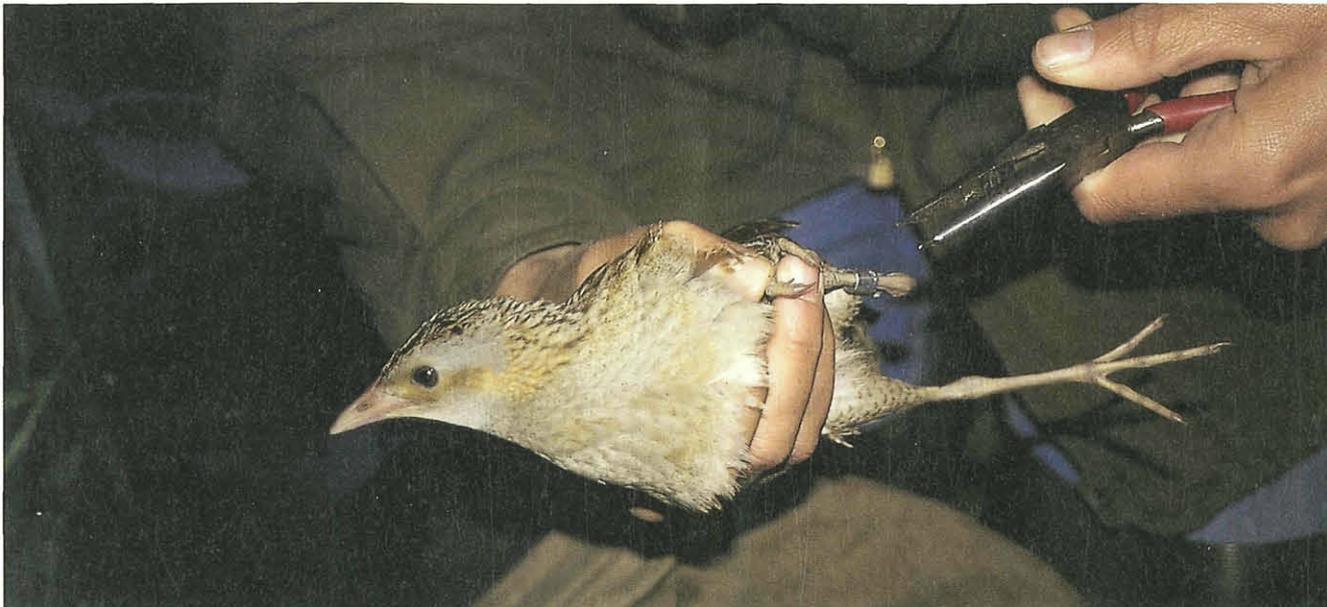
Die großen Wachtelkönigbestände in den Wiesenbrachen und weiträumigen Extensivwiesen auf tschechischer Seite

des Freiwaldes belegen diese Lebensraumansprüche eindrucksvoll. Daneben kommen dort auch Braunkehlchen, Wiesenpieper oder Feldschwirl in Dichten vor, die wenige Kilometer südlich in Oberösterreich derzeit unvorstellbar sind. In den Feuchtwiesen des Grenzflusses Malsch bei Leopoldschlag konnten heuer zwölf rufende Wachtelkönige festgestellt werden (mehr als im restlichen Bundesland zusammen). Zehn davon wenige Meter jenseits der Grenze und nur zwei in Oberösterreich, wohlgemerkt! Mut zu dynamischen Formen des Wiesenschutzes sind auch bei uns dringend notwendig. Empfohlen werden: Förderungsmöglichkeiten für Dauerbrachen, dort wo bereits mehrjährige Sukzessionsabläufe bewiesen haben, dass sich auch hier mittelfristig äußerst seltene Lebensgemeinschaften bilden oder in mehrjährigen Abständen gemähte Bachruhestreifen, wo die Bewirtschaftung in den nassesten Überschwemmungswiesen ohnehin schwer aufrecht zu erhalten ist. Beides sind für die heimischen Wiesenvögel wertvolle Ergänzungen zu herkömmlichen Pflegeausgleichsflächen.

Nur mit derart umfassenden Schutzansätzen und dem notwendigen finanziellen Rückhalt wird es gelingen, letzte Populationen von Wiesenvögeln in unserem Bundesland zu halten.

Hans Uhl

Leiter des WWF Oberösterreich



Beringung eines Wachtelkönigs im tschechischen Freiwald. International laufen viele Forschungs- und Schutzprogramme für diese höchst bedrohte Wiesenvogelart.

Foto: Uhl



Naturwaldzellen und Reservate – eine Herausforderung für den Wirtschaftswald!

Naturwaldzelle als Forstschule? Solche Zellen helfen uns, die Vorgänge der Natur zu beobachten und damit auch besser verstehen zu lernen.

Jede menschliche Tätigkeit, insbesondere solche wirtschaftlicher Art, muss planmäßig erfolgen, wenn sie erfolgreich sein soll. Diesen Plan gibt der Eigentümer vor. Für den Forstbetrieb des Stiftes Schlägl heißt das Ziel, wirtschaftlich positiv zu

lerweise nur in der Durchforstung angewendet wird, ist in jedem Bestand durchzuführen. Nach den Kriterien der Standortregelung, Auslese, Mischungsregelung und Zielstärkennutzung werden die einzelnen Bestände bewirtschaftet. Dadurch wird eine naturnahe Bewirtschaftung des Waldes erreicht. Jeder einzelne Baum wird nach Qualität und Dimension beurteilt und bekommt durch den pflegenden Eingriff des Försters die individuelle Chance des Reifens. Durch diese Form der Bewirtschaftung des Waldes macht man sich die Vorgänge der Natur zu Nutze. Die Verjüngung des Waldes geschieht von selber.

Seit Jahren wird neben der Bewirtschaftung des Waldes auch darauf geachtet, kleine Zellen ohne jeden menschlichen Einfluss bestehen zu lassen. Diese Naturwaldreservate und Naturwaldzellen helfen uns, die Vorgänge der Natur besser beobachten zu können und damit auch verstehen zu lernen. Diese Flächen sind eine Herausforderung für das forstliche Handeln, weil versucht wird, die selbstständigen Abläufe der Natur zu erkennen und im bewirtschafteten Wald anzuwenden. In einer Zeit der Hektik, des immer Schneller, immer Besser und immer Mehr, erscheint es uns wichtig, Kontrapunkte zu setzen, wo der Mensch wieder lernt, mit Achtung und Gefühl der

Schöpfung zu begegnen. Der Forstbetrieb des Stiftes Schlägl grenzt an den Nationalpark Sumava und ist in unmittelbarer Nachbarschaft zum Nationalpark Bayerischer Wald. Es stoßen damit zwei unterschiedliche Grundeinstellungen zusammen. Wird im Nationalpark versucht, die Natur Natur sein zu lassen, so haben wir den Wald nach wirtschaftlichen Kriterien zu behandeln. Seit Jahren breitet sich der Borkenkäfer in den Nationalparks aus, ohne menschlichen Eingriff werden die geschädigten Flächen von Jahr zu Jahr größer. Die Idee des Nationalparks ist dadurch in Frage gestellt. Großflächige Kalamitäten, wie sie sich in den Nationalparks zeigen, kann sich ein Forstbetrieb nicht leisten und können auch kein Ziel sein. Durch diese Erfahrungen werden aber die Naturwaldreservate nicht in Frage gestellt, da die Möglichkeit des pflegenden Eingriffes immer gegeben ist, auch wenn grundsätzlich versucht wird, diesen zu vermeiden.

Die freiwillig errichteten Naturwaldreservate und Naturwaldzellen sind ein Ort des Beobachtens und Lernens, sie sind eine Bereicherung für den Forstbetrieb. Die Abläufe der Natur, das ungelenkte Wachsen und Vergehen, tragen zu mehr Verstehen bei.

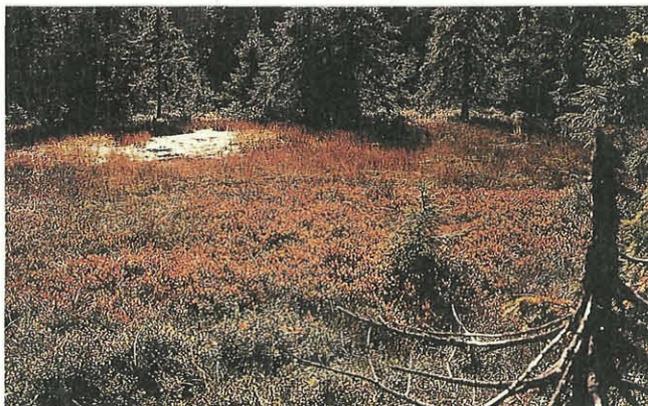
DI Mag. Johannes Wohlmacher
Forstamt Stift Schlägl

ÖKO-PUNKT

arbeiten. Auf einer Fläche von zirka 6.000 Hektar werden jährlich 35.000 Festmeter Rundholz eingeschlagen. Diese Menge liegt etwas unter dem jährlichen Zuwachs. Seit 1960 ist man in den fünf Revieren des Stiftes Schlägl bemüht, naturverträglich zu arbeiten. Kahlschläge sind verboten, Räumungen über Naturverjüngung gibt es nicht. Die einzelstammweise Nutzung, die norma-

Natürliche Sukzessionsfläche im Wald bieten oft ungeahnte Lebensraumqualität für Fauna und Flora.

Fotos: Wohlmacher



Natur- schutz- gebiet „Unteres Steyrtal“



Natur mitten in der Stadt – eine Schotterbank mit vom Hochwasser gezaustem Weidengebüsch.

Langjährige Bemühungen finden ihren Abschluss: Nachdem 30 Grundeigentümer in Vorverträgen der Unterschutzstellung zugestimmt haben, steht die Beschlussfassung der oö. Landesregierung für ein gut 200 Hektar großes Naturschutzgebiet unmittelbar bevor. Ich möchte dieses Gebiet und die Schutzziele im Folgenden kurz beschreiben:

Die Ausdehnung entlang der Steyr reicht von Fluss-Kilometer 1 über der Ennsmündung bis Kilometer 9,5 und umfasst nicht nur die Austufe. Besonders am rechten Ufer greift das Schutzgebiet weiter aus, weil hier die würmeiszeitliche Niederterrasse und die Hänge von der Hochterrasse zur Niederterrasse wertvolle Lebensräume beherbergen. Am linken Ufer geht die Besiedelung oft bis zur Kante der Niederterrasse, sodass die Begrenzung des Schutzgebietes (wenigstens in der Konzeption) meist dieser folgt. Das Gebiet reicht also bis mitten in die Stadt Steyr hinein, weist aber gerade auch dort ökologisch besonders hochwertige Standorte auf. Die wichtigsten Lebensraumtypen seien kurz charakterisiert:

Die Steyr selbst ist im Gebiet ein ungestauter, nur mäßig regulierter Alpenvorlandfluss von guter Wasserqualität, ein Forellen- und Äschen-reiches Gewässer mit kiesigem Grund und Schotterbänken. Die verschiedenen Biotoptypen

eines Fließgewässer-Auenökosystems sind in wertvollen Beispielen erhalten und weisen eine intakte Überschwemmungsdynamik auf.

Die Wälder der Austufe, aber auch diejenigen an den Terrassenabhängen und auf der Niederterrasse, sind überwiegend naturnah und werden schonend bewirtschaftet. Sogenannte „Weiche Auen“ im ufernahen Bereich sind teilweise noch erhalten, ebenso kommen Eschen-Linden-reiche Auwaldtypen vor. Nur noch sehr selten überschwemmte Gesellschaften zeigen Anklänge zu artenreichen Heidewäldern. Buchenwälder, Eichen-Hainbuchengesellschaften und Ahorn-Eschen-reiche Bestände sind die wichtigsten Waldtypen außerhalb der Austufe.

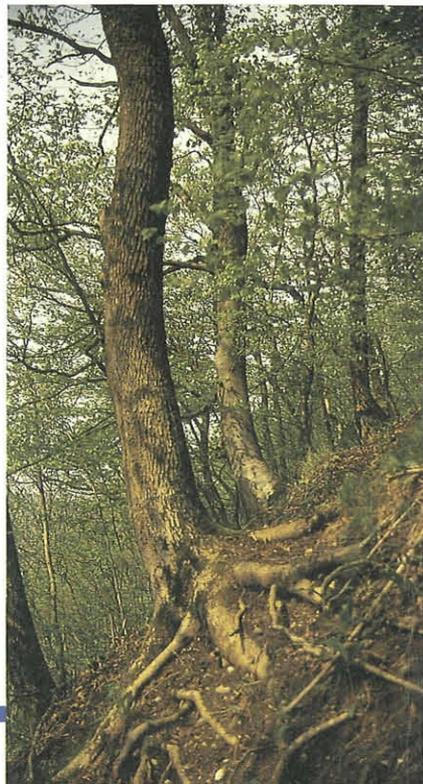
Zum Teil sind die Terrassenböschungen auch als felsige Steilabfälle ausgebildet. Auf den zu Konglomerat verfestigten Schottern stockt eine artenreiche Vegetation mit alpinem Einschlag. Alpen-Leinblatt, Erika und selbst Aurikel wachsen hier neben wärme- und trockenheitsliebenden Arten wie Trauben-Geißklee, Blut-Storchschnabel und Rosmarin-Weidenröschen.

Andernorts sind an den Hängen magere Wiesen erhalten, zwei davon sind bedeutende Standorte der Gemeinen Küchenschelle.

Da biologisch hochwertige Flächen mit landwirtschaftlich intensiver genutz-

ten Bereichen eng verzahnt sind, wurden teils auch derartige Nutzflächen in das Schutzgebiet mit einbezogen. Es handelt sich um unterschiedlich stark gedüngte Wiesen und Äcker, immer aber in landschaftlich reizvoller Gliederung durch Ufergehölze, Baumgruppen, alte Obstbäume und andere landschaftsgliedernde Elemente.

Aus dieser Beschreibung geht schon hervor, dass das Gebiet nicht mit einer „Käseglockenstrategie“ zu schützen gewesen wäre. Es ist ja durchaus als genutzte Landschaft wertvoll erhalten ge-



Sehr naturnaher Mischwald am Steilabfall der Hochterrasse.

Fotos: Prack

blieben. Die maßgeschneiderten Bestimmungen dienen daher unter anderem folgenden Zielen:

- Harmonisierung von Naherholung und Naturschutz. Der Badebetrieb wird auf große Schotterbänke beschränkt, fürs Reiten sind nur bestimmte Wege vorgesehen. Ein eigenes Team von Naturwacheorganen wird für das Gebiet zuständig sein.
- Waldbewirtschaftung unter Verwendung von Naturverjüngung, 1.000 Quadratmeter als maximale Größe von Schlagflächen. Damit werden längerfristig auch die wenigen Fichten-Monokulturen in naturnahe Waldgesellschaften übergeführt werden.
- Düngeverzicht und einmalige Mahd (nach dem 15. Juli) für einige magere Wiesen.

Teilweise sind aber auch wesentlich darüber hinausgehende Maßnahmen ausverhandelt worden:

Etwa 30 Hektar der Waldfläche werden völlig außer Nutzung gestellt. Ein vernässter Acker wird in eine Feuchtwiese umgewandelt, ein Teich angelegt und ein Teil eines bereits bestehenden Teiches vom Fischbesatz freigehalten.

Ich denke, dass es sich bewährt hat, das Gebiet zunächst biologisch zu bearbeiten, dann aber auch mit den Grundeigentümern zu verhandeln und in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung die Verordnung zu formulieren. Fachliche Aspekte und die Sicht der Bewirtschafter und Eigentümer mussten ja unter einen Hut gebracht werden. Außerdem: Wäre mir das Gebiet nicht so sehr ans Herz gewachsen, hätte ich die vielen Verzögerungen, Enttäuschungen, oft unnötigen Rückschläge und die lange Ungewissheit, ob am Ende ein Erfolg herauskommen würde, sicher nicht durchgehalten. Doch der Erfolg ist durchaus nicht lückenlos. Einige wichtige Eigentümer haben ihre Zustimmung zur Einbeziehung ihrer Grundstücke noch nicht gegeben. Mit ihnen soll weiterverhandelt werden.

Die Betreuung des Gebietes, der Kontakt und das gute Einvernehmen mit den Eigentümern sowie das rücksichtsvolle Verhalten der Besucher werden über den langfristigen Erfolg dieser Unterschutz-



Mag. Peter Prack

Besucher auf „rechten Pfaden“ – Besucherlenkung zur Schonung der Natur



Naturschutzgebiete sind häufig auch attraktive Erholungsräume. In sensiblen Lebensräumen kann selbst die sogenannte „sanfte“ Erholungsnutzung sehr bald zu einer Beeinträchtigung der Schutzziele führen. Maßnahmen der Besucherlenkung sollen dazu beitragen, dass die Natur nicht zu Tode geliebt wird. In den letzten zwei Jahren wurden am Laudachsee und am Taferlklaussee – zwei häufig besuchte Ausflugsziele am Rande des Salzkammergutes – konkrete Besucherlenkungsmaßnahmen gesetzt.

Die Ausgangslage

Beide Seen sind angesichts einer attraktiven landschaftlichen Kulisse traditionelle Ausflugsziele mit touristi-

scher Infrastruktur wie Rundwanderwegen, Besucherinformationen, Rastbänken sowie am Laudachsee einer Gastwirtschaft und Liegewiesen.

An beiden Seen gibt es in unmittelbarer Nähe zu den Besucherzonen ökologisch wertvolle Hoch- bzw. Niedermoorbereiche mit Vorkommen seltener Orchideen.

Im Rahmen der 1994 durchgeführten Schutzgebiets-Zustandserfassung durch die Naturschutzabteilung wurde die starke Trittbelastung hochwertiger Teilflächen festgestellt.

Zielsetzung und Vorgangsweise

Zur Entlastung dieser hochwertigen Flächen sollte der Besucherstrom mit möglichst einfachen Mitteln auf unbe-



Zentimeter hoher Zaun aus Lärchen-Rundlingen, welcher insbesondere als optische Barriere die Wegführung markieren sollte. Die Ausführung musste massiv sein, sodass notfalls auch „eine ganze Schulklasse gleichzeitig darauf Platz nehmen könnte“. Zudem sollte sich dieser Zaun harmonisch in das Landschaftsbild einfügen. Der Weg wurde zum Teil mit Schotter und Querschwellen befestigt, denn ein gut in Stand gesetzter Weg ist eine wesentliche Voraussetzung für die Besucherlenkung. Als zweites Lenkungsinstrument dient die Beschilderung. Ohne Angabe von Details wurde in wenigen kurzen Sätzen begründet, dass langwierige Verlandungsprozesse eine hochwertige Feuchthfläche haben entstehen lassen, deren Struktur und Artenreichtum durch starkes Betreten gefährdet würde. Auch bei den Schildern wurde auf eine solide, gefällige und dezente Ausführung geachtet.

Ein weiteres Lenkungsinstrument sind zweckmäßig positionierte Rastbänke und Abfallkübel, welche von der Stadt Gmunden zur Verfügung gestellt worden sind.

Als Ausgleich für die nunmehr nicht mehr benutzbaren Liegeflächen wurden weniger sensible Teilflächen reaktiviert, die nun zweimal jährlich gemäht werden und somit den Besuchern zur Verfügung stehen. Weiters erfolgte an einem Abschnitt eine heckenartige Sichtschutzbepflanzung, welche künftig die Sicht auf einen hochwertigen Teilbereich einschränken soll.

denklichen Teilflächen und Wegen konzentriert werden. Eine restriktive Durchsetzung des Betretungsverbot mit massiven Absperrungen wäre unrealistisch und auch undurchführbar gewesen. Vielmehr war es das Ziel, dass sich das Gros der Besucher freiwillig an das Lenkkonzept halten sollte. Nach Auftrag durch die Naturschutzabteilung wurde vom Verfasser jeweils ein Maßnahmenpaket vorgeschlagen, welches mit Grundeigentümern, Gemeinden, Tourismusvertretern und der Naturschutzabteilung abgestimmt und umgesetzt worden ist.

Maßnahmen

Als wesentliche Lenkungseinrichtung diente ein einlagiger, rund 60 bis 70



Die bereits angesprochene Zaunerrichtung erfolgte durch bäuerliche Werkvertragnehmer und eine Landjugendgruppe. Nicht zuletzt sollte damit ein Signal in Richtung entgeltfahiger Landschaftspflege gesetzt werden.

Erfolg

Nach nunmehr zwei Jahren erweisen sich die Lenkungsmaßnahmen als durchaus wirkungsvoll. Nun sind kaum noch Trittsuren in der Vegetation zu erkennen. Der Zaun wird Angaben der Anrainer zufolge auch eher als Bereicherung denn als Störung des Landschaftsbildes empfunden.

Ing. Franz Reiterer

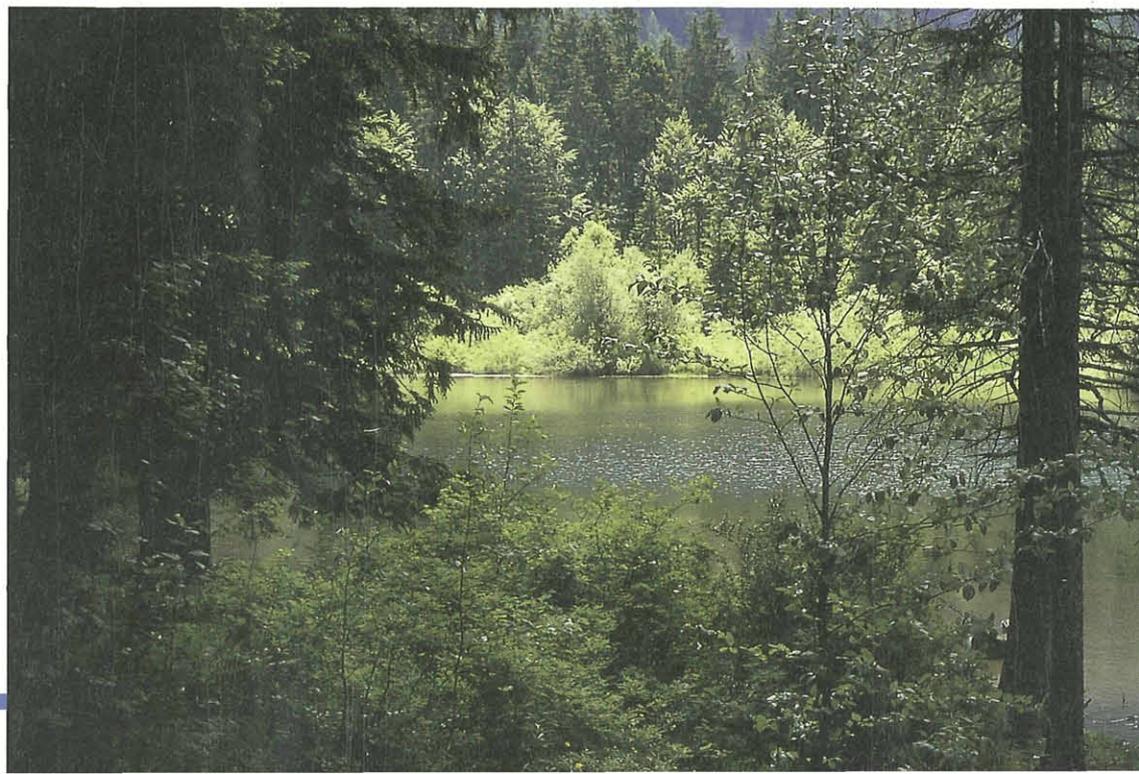
Die Errichtung des Zaunes erfolgte durch Bauern und Mitgliedern einer Landesjugendgruppe.

GANZ LINKS

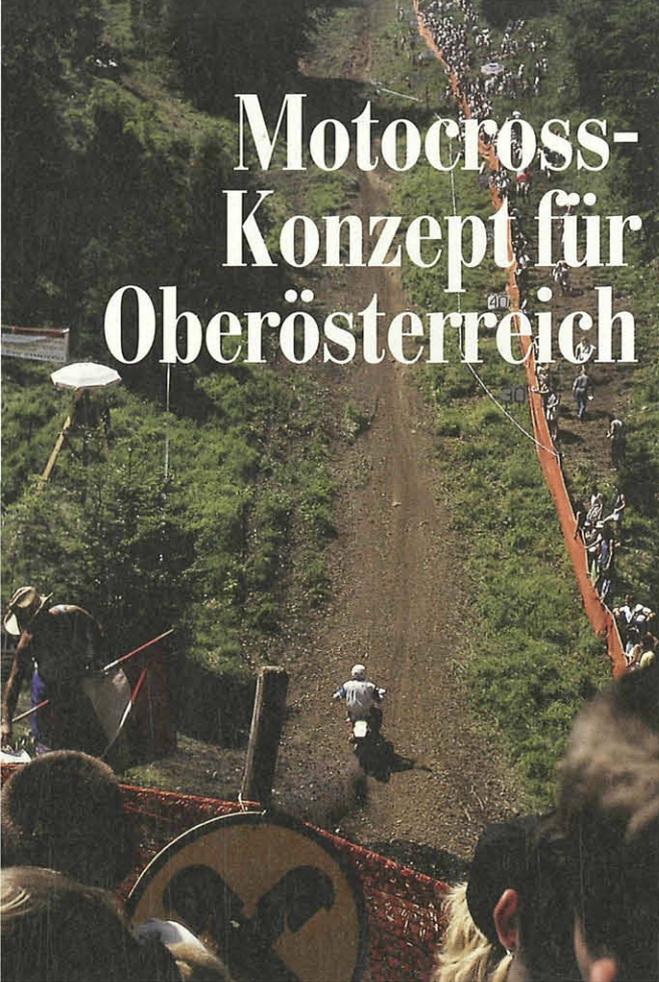
Der fertige Zaun gliedert sich aufgrund seiner einfachen, robusten Gestaltung gut in das Landschaftsbild ein.

Starke Erholungsnachfrage am Taferlklaussee machte sanfte Lenkungsmaßnahme, notwendig.

Fotos: Reiterer



Motocross-Konzept für Oberösterreich



Laut dem öö. Landesverband für Motocross-Sport und Fahrersicherheitstraining gibt es in Oberösterreich 15 Motocross-Sportvereine und über 1.000 Motocross-Aktive. Daraus und aus der Tatsache, dass in Oberösterreich sowohl internationale als auch nationale und regionale Motocross-Meisterschaften ausgetragen werden, ergibt sich ein Trainingsbedarf, der durch Übungsstrecken gedeckt werden muss.

Mit diesem zunehmenden Nutzungsdruck stieg in den letzten Jahren der Konflikt zwischen sportlicher Nutzung und den Intentionen eines nachhaltigen Natur- und Landschaftsschutzes. Dauerhafte Beanspruchung von zum Teil ökologisch hochwertigen Flächen, damit verbundener Flächenverlust, periodisch auftretender Lärm sowie Abgasentwicklung und ähnliche Begleiterscheinungen auf den Trainingsstrecken stehen den Bemühungen des Naturschutzes entgegen, Beeinträchtigung und Verlust ökologisch wertvoller Biotopsysteme hintanzuhalten, Erhaltung und Schutz gefährdeter Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten zu forcieren und – im Sinne des Landschaftsschutzes – Eingriffe in harmonische Landschafts-

räume zu verhindern. Um den zunehmenden Konflikt zwischen sportlicher Nutzung und Natur- und Landschaftsschutz zu entschärfen, erarbeitet die Naturschutzabteilung gemeinsam mit der öö. Umweltschutzabteilung und dem öö. Landesverband für Motocross-Sport ein Motocross-Konzept für Oberösterreich, das vornehmlich Behördenvertretern als Beurteilungs- und Entscheidungsgrundlage zur Verfügung stehen soll. Im Zuge der Erstellung wurden gemeinsam nicht nur alle bestehenden MC-Anlagen auf ihre Naturverträglichkeit hin geprüft, sondern werden auch Alternativstandorte für problematische und daher zu schließende bzw. für zusätzlich geplante Strecken ausgewählt. Neben einem Überblick über die naturschutzrechtlichen Grundlagen für derartige Anlagen, einer Aufstellung bestehender und geplanter MC-Trainings- und -Veranstaltungsstrecken mit ausführlichen Angaben zu Lage, Betreiber, Einzugsgebiet, Trainingszeiten und naturräumlicher Charakteristik beinhaltet das Konzept auch naturschutzfachliche Richtlinien für derartige Anlagen in Oberösterreich. Dazu zählen Anforderungen an das Gelände, an die Strecken selbst (erforderliche Plangrundlagen, naturverträgliche Ausgestaltung, Umgang mit Oberflächenwasser, Staub und dergleichen) und an den Trainings- und Veranstaltungsbetrieb. Die natürlicherweise vorhandenen Interessenskonflikte zwischen Naturschutz und Motocross-Sport, aber auch die für die MC-Vertreter oft zusätzlich vorhandenen Reibungszonen (Anrainer, Gemeinden, Jagd...) bedingen die lange Entstehungsdauer des Konzeptes, das letztendlich sowohl den Belangen des Natur- und Landschaftsschutzes als auch dem Bedarf des MC-Sportes in Oberösterreich gerecht werden soll und so langfristig helfen kann, das Aufkommen illegaler Streckenführungen zu vermeiden. Zudem sollen in absehbarer Zeit ein Status quo an den Strecken geschaffen und einheitliche Maßstäbe bei derartigen Sportflächen angelegt werden. Nur durch die inzwischen sehr konstruktive Zusammenarbeit zwischen MC-Begeisterten und der Naturschutzbehörde ist dieses Ziel zu verwirklichen.

*Mag. Simone Hüttmeir
Naturschutzabteilung*

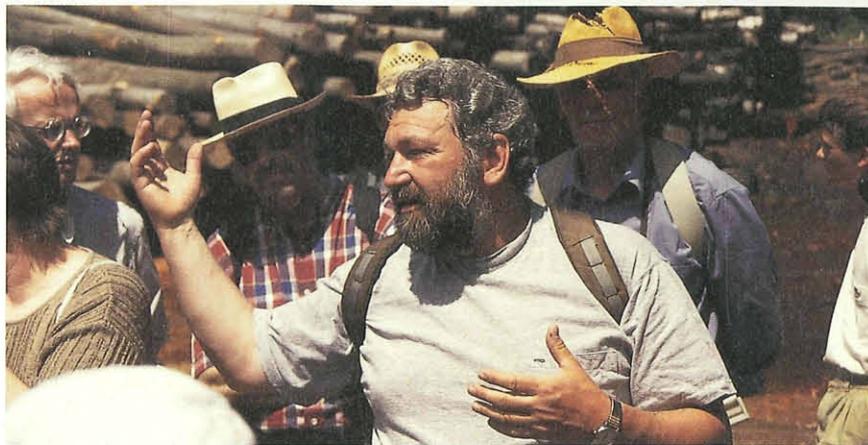
Umstrittenes Steilhangrennen bei Frauenstein/Molln.



Motocross-Trainingsstrecke in Julbach, oberes Mühlviertel.

Fotos: Hüttmeir

Deutsche Landschafts- planerInnen im Rannatal



Anlässlich ihrer Jahrestagung statteten die Mitglieder des Vereines der „Freunde der Landschaftsökologie“, eines Absolventenverbandes der traditionsreichen Universität in Weihenstephan, der Böhmerwaldregion einen Besuch ab. Schon bei der Jahrestagung am Vortag stand die Dreiländerregion Böhmerwald mit ihren Naturschätzen und Entwicklungschancen im Mittelpunkt des Interesses. Die Vorstellung des geplanten trilateralen Landschaftsleitbildes (Harald Kutzenberger) und der Naturschätze des Donautales (Friedrich Schwarz) bildeten eine Einführung in das Thema. Etwa fünfzig freiberufliche und beamtete LandschaftsplanerInnen aus dem Raum von Kiel bis Obernzell zeigten sich – nach einer Bootsfahrt von Obernzell bis Niederranna – während der Wanderung durch das Rannatal tief beeindruckt von der ökologischen Bedeutung dieses landschaftlichen Kleinods.

Der Blockhaldenexperte K. Molenda aus Jena konnte zahlreiche Details über die Entstehungsbedingungen und ökologischen Verhältnisse dieser seltenen Lebensräume an Ort und Stelle vermitteln.

Der Besuch des Großen Bärensteins mit Ausblick zum Lipno-Stausee und die regional typischen Leinöl-Erdäpfel in der Furtmühle bildeten den Ausklang dieser grenzüberschreitenden Fachtagung.

DI Harald Kutzenberger

Blockfluren und Kondenswassermoore in den naturnahen Waldschluchten des Rannatales – ein landschaftliches Kleinod der Dreiländerregion Böhmerwald.

TERMINE

• Das Bild des Waldes

wild – gezähmt – gezäumt

Fachtagung mit dem Ziel, das Zusammenspiel von Mensch – Wild – Wald aus der Sicht der Vegetationsentwicklung und der Naturschutzforschung neu zu beleuchten.

Ort: Universität Wien, Institut für Pflanzenphysiologie, Hörsaal 2; 1090 Wien, Althanstraße 14; **Auskünfte:** WWF, Telefon 01 / 488 17-224

3. Oktober
ganztägig, ab 9 Uhr

• Ökologiegespräche

Aus Fabelwesen werden Rückkehrer – haben wir Platz für Luchs & Co?

Nutzungskonflikte Mensch – Wild – Natur; Ort: Aigen im Mühlkreis, Vereinshaus des Stiftes Schlägl **UA**

17.–18. Oktober
Freitag 10 Uhr bis
Samstag 16 Uhr

• Grundkurs für Naturwacheorgane

Ort: Schloss Ort/Gmunden
UA

17.–18. Oktober
9.30–20 Uhr
8.30–16 Uhr

Ort: St. Magdalena

UA

21.–22. November
9.30–20 Uhr
8.30–16 Uhr

• Der sachgerechte Pflanzenschutz

Ort: Schloss Ranshofen (ehemaliges Kloster), Wertheimerplatz 5 **UA**

24. Oktober
8.30–16.30 Uhr

• Exkursion

Alte Haustierrassen

Treffpunkt: Linz; Ort: Agrarium Bad Wimsbach/Neydharting (Tierschau)
Kosten: öS370,- (für Mitglieder des ÖNB)

10. Oktober
Abfahrt: 9.30 Uhr
Informationen:
ÖNB Salzburg,
0 66 2 / 64 29 09

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der öö. Umweltakademie, Telefon 0 73 2 / 77 20-44 29, **BZ** beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon 0 73 2 / 75 97 33-0.

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir in den Österreichischen Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, aufgenommen zu werden.

MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER
öS 280,-/Jahr öS 350,-/Jahr öS 500,-/Jahr öS 100,-/Jahr

ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum*) Beruf

Adresse

Bankverbindung Kontonummer

Unterschrift

*) falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!

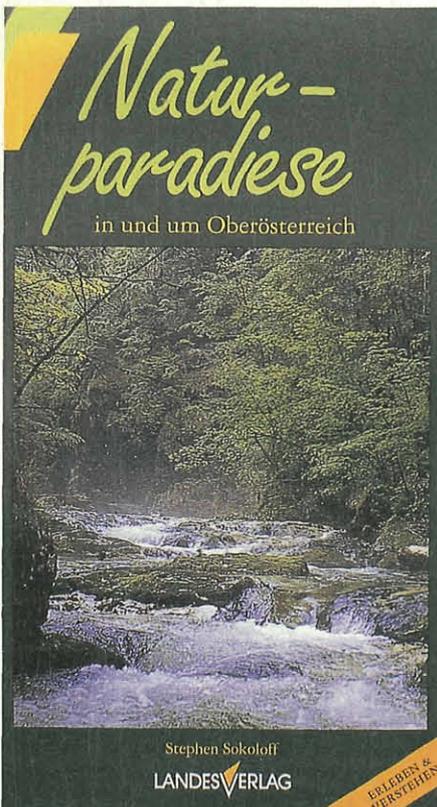
BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN!



Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BÜCHER



Naturparadiесе in und um Oberösterreich

Stephen Sokoloff (1997)
112 Seiten, öS 146,-; Veritas Verlag
ISBN 3-85214-673-9

Der Autor beschreibt in diesem handlichen Nachschlagewerk 30 der interessantesten Naturlandschaften in Oberösterreich. Dies beinhaltet Gebiete wie das landschaftlich überaus reizvolle Rannatal oder den Naturlehrpfad Windhaag. Auch Gebiete nahe den oberösterreichischen Landesgrenzen werden behandelt, so etwa der Nationalpark Bayerischer Wald oder das Ausseerland. Dem Naturliebhaber wird dargelegt, welche Besonderheiten und landschaftlichen Reize die angeführten Regionen so wertvoll und schützenswert machen. Auch vorkommende Pflanzen und Tiere werden angeführt. Spezielle Spieltips machen so manche Wanderung auch für Kinder attraktiv.

Wie bei den anderen Titeln der bewährten Landesverlag-Freizeitreihe ist auch hier jedem Ausflugstip ein ausführlicher Serviceteil vorangestellt:

Anreise – auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Gesamtplan und Sehenswürdigkeiten.

MAN FÄHRT WIEDER BAHN.



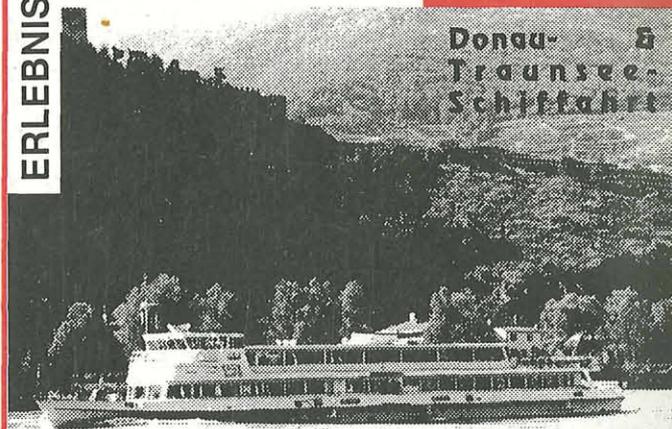
KOMM STEIG EIN.

ERLEBNISTICKET

BAHN & SCHIFF

AUSFLUGSTIP

Donau- & Traunsee-Schiffahrt



Gratisbroschüre sofort bestellen!

Telefon (0732) 6909-3123, Telefax (0732) 6909-3129

Bei Bestellung erhalten Sie einen 10%-Bonus für die DONAUSCHIFFFAHRT ARDAGGER!

EMPFÄNGER

Martin Schwarz

Langzwettl 19
4180 Zwettl

P.b.b.
Verlagspostamt
4020 Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [07](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 7 1-20](#)